

# Züllchow

Die Wiege der pommerschen Inneren Mission und Diakonie

Friedrich Bartels

Griepommer - Verlag





# Züllchow

Die Wiege der pommerschen Inneren Mission und Diakonie

---

Eine Dokumentation in Wort und Bild  
zusammengestellt von Pfr. i.R. Friedrich Bartels  
aus Anlass des 200. Geburtstags  
von Gustav Jahn am 23. Februar 2018

**Für Hinweise, Beratung und Unterstützung  
geht ein herzlicher Dank an:**

Clara Bartels  
Eberhard Beckmann  
Martha Bohnnstengel †  
Gerhard Breugst †  
Manfred Dietrich  
Paul v. Fange  
Karen Feldbusch  
Peter Haese  
Christel Hidde  
Historischer Arbeitskreis Stettin  
Dagmar Klut  
Mediengestaltung BBW Greifswald  
Ewald Rackow †  
Ute Rhodgeß  
Nadine Sandra Schlarp  
Sigismund v. Schöning  
Eva-Maria Schoper  
Carina Sill  
Magdalena Sukiennik  
Martin Tettenborn †  
Hans-Gerd Warmann  
Felix Weinitschke  
Edgar Zobel



Liebe Leserin, lieber Leser!

Wer heute als Besucher, der an den Anfängen der Inneren Mission und an der Geschichte einer lebendigen Diakonie der Kirche in Pommern interessiert ist, nach Züllchow bei Stettin (Zelechowa | Szczecin) kommt, wird von den Spuren einer reichen Geschichte kaum etwas finden. So ist es mir gegangen, als ich zum ersten Mal an den Ort kam, der in historischen Darstellungen und in persönlichen Lebensbeschreibungen oft reiche und wehmütige Erinnerungen weckt. Seit dann habe ich durch Jahrzehnte hindurch alles mir übergebene Material aufgehoben und viele Zeitzeugenberichte festgehalten. Außer in meinem Gedächtnis und in einem großen Karton in meinem Arbeitszimmer ist so viel Material kaum zu finden.

Der 200. Geburtstag von Gustav Jahn, dem „Vater der Inneren Mission Pommerns“, ist mir Anlass, Züllchow als Wiege der Inneren Mission und Diakonie Pommerns zusammenfassend darzustellen. Am 23.02.2018 habe ich bei einer Gedenkfeier in Züssow eine Video-Dokumentation vorgestellt, die alte Bilder und Quellen in ein Verhältnis setzt zu den heute vorfindlichen Lokalitäten. Diese Broschüre ist die Druckfassung der Dokumentation in Wort und Bild. Auf den letzten Seiten ist eine umfangreiche Quellenangabe zu finden. Nebenstehend ist eine Liste mit den Namen der Menschen zu lesen, denen ich großen Dank für Hinweise, Beratung und Unterstützung schulde.



Chaussee Straße in Stettin



Historische Karte Stettin



Chaussee Straße mit LIDL

Als ich 1990 zum ersten Mal nach Züllchow kam, war ich schwer enttäuscht, weil ich von den Gebäuden und Erinnerungsstätten nichts vorfand, über die immer so lebhaft erzählt worden war. Ich war nicht wirklich darauf vorbereitet auf den Anblick großer freier Flächen, auf denen bis zu den Bombenangriffen im Jahr 1944 Häuser und Anlagen gestanden hatten. Im März 1944 wurden auch die Anstalt »Bethesda« und im August 1944 die Züllchower Anstalten sowie die Luther Kirche fast vollständig zerstört.

Die folgenden Fotos von der Chausseestraße vor und nach den Bombenangriffen vermitteln ein kleines Bild für die flächenartigen Verwüstungen im Kriegsjahr 1944. (auf den Seiten 8 und 9)

Inzwischen habe ich in Berichten von Zeitzeugen Orientierungspunkte gefunden, an denen ich meine Nachforschungen zur Geschichte der pommerschen Diakonie festmachen konnte. Da diese Quellen und Informationen vielfach nicht zugänglich sind, habe ich die Absicht, meine Erkundungen in dieser Dokumentation in Bild und Wort festzuhalten.

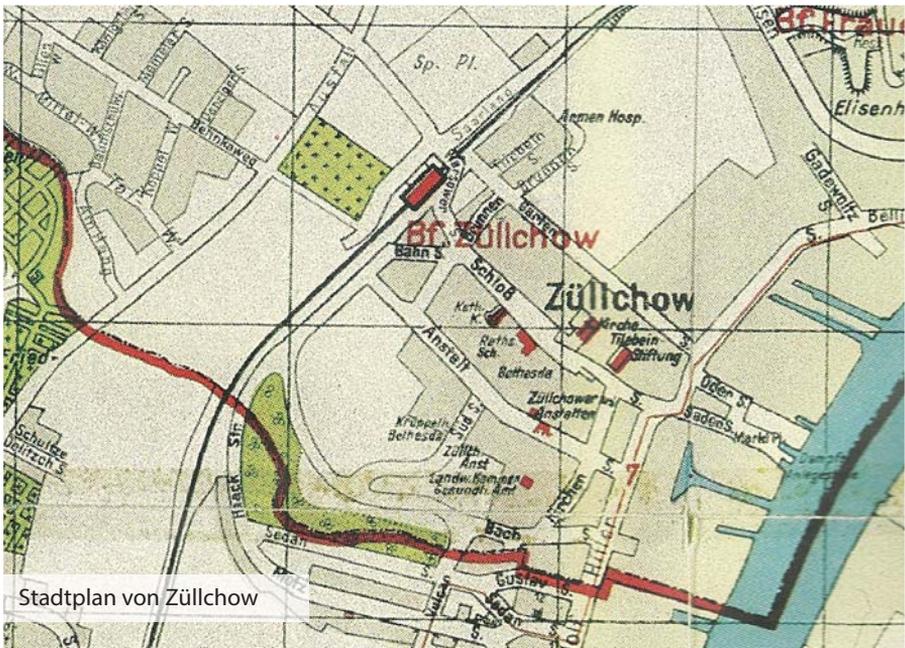
---

Einer der ersten Orientierungspunkte bei der Fahrt vom Stadtzentrum auf der Straße nach Pölitz (Police) auf der um 1852 erbauten Chausseestraße, die von 1938-1945 Adolf-Hitler-Straße hieß, heute ul. Debogorska, ist links der Lidl-Laden. Die Straße, die vor dem Lidl links abbiegt, heißt ul. Grczyminska, ehem. Anstaltsstraße. Die Straße, die direkt danach links abgeht, ist die ul. Robotniczka, die ehemalige Schloßstraße. Zwischen diesen beiden Straßen liegen fast alle Gebäude der ehemaligen Anstalten Züllchow und Bethesda. Auf der Chausseestraße verkehrt seit etwa 1900 die Straßenbahn in Richtung Gotzlow/Gocla, früher die Linie 7, heute Linie 6.





Chausseestr. nach Bombadierung



Zur Orientierung werfen wir einmal einen Blick nach links über den Ort auf einer Zeichnung um 1890. Wir stehen etwa neben dem Lidlmarkt, in unserm Rücken befindet sich die Oder mit der Schiffsanlegestelle Züllchow. Von ihrem Ufer her steigt das Gelände spürbar an.

Rechts ist der Turm der 1886 erbauten Lutherkirche zu erkennen, links der Turm der Züllchower Anstalten, von dem aus links das erste Knabenrettungshaus aus dem Jahr 1831 steht. Links vom Kirchturm steht das damalige Johanniter-Krankenhaus, das ab 1908 das erste Haus der Anstalt »Bethesda« wurde. Auf die beiden Türme zu führen die beiden Straßen, die ich eben genannt habe. Die Beschreibung der Ortslage entnehme ich einem Brief, den mir am 15.06.1980 eine Frau schrieb:

*»Ich bin in Züllchow, Kreis Randow, geboren. Unser Haus grenzte an den riesigen Anstaltsgarten. Von unseren Fenstern sahen wir dahinein. In der Mitte stand eine riesige Birke. Ich sehe das Bild noch vor mir, der große Garten mit terrassenförmig angelegten Gemüsebeeten, aber auch viel Blumen und seltene Kräuter... Unsere Straße, die ziemlich steil bergauf führte, sodass die Pferde oft große Mühe hatten, schwere Wagen hinaufzubringen, hieß »Anstaltstraße«.*

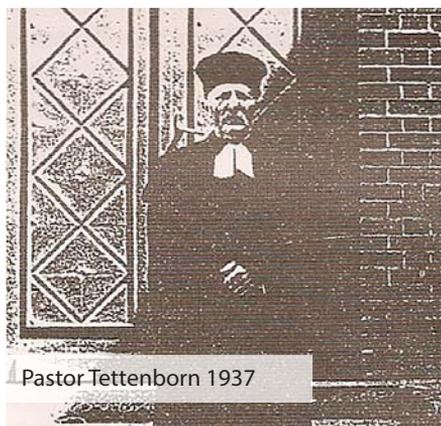
*Vor den Häusern lagen Feld- und Gärtnerflächen, vor denen die Kirchenstraße (heute ul. Bardzinska) zwischen den beiden Hauptstraßen verlief. Etwa auf der Höhe s geht von der Anstaltsstraße nach links eine Straße ab, die ul. Goscislawka, ehemalige Südstraße. Hinter dem Ort läuft die Bahnlinie mit dem Bahnhof und der Straße nach Warsaw. Auf diesem Areal werden wir uns in der nächsten Stunde bewegen und schließlich über Warsaw nach Vorpommern zurückkehren.«*



Brotfabrik am Rathaus



Züllchower Pfarrhaus 1936



Pastor Tettenborn 1937



Tettenborn Senior



Züllchower Rathaus

Wir biegen also in die Schloßstraße ein, die wir bis etwa zur Mitte hochfahren, bis wir links an das Rathaus gelangen.

Dies ist insofern ein weiterer Orientierungspunkt, als es so ungefähr das einzige erhaltene öffentliche Gebäude ist, das die Zerstörung überstanden hat. Es wurde 1914 erbaut an der Stelle, an der vorher das Ortsvorsteherhaus und das Schützenhaus standen. Im 2. Weltkrieg wurde es bei den Bombenangriffen beschädigt, nach dem Kriege mehrfach instandgesetzt und umgestaltet. Heute soll es leer stehen.

Dem Rathaus schräg gegenüber befindet sich die Brotfabrik. 1881 auf dem Grundstück einer kleinen Bäckerei gegründet, besteht sie bis heute. Um 1930 war sie die größte Brotfabrik in Pommern, sie versorgte Stettin und Umgebung. Auch nach dem 2. Weltkrieg hatte sie für die Versorgung der Bürger eine große Bedeutung.

Rechts daneben steht das Pfarr- und Gemeindehaus. Es wurde 1918 gebaut, als Zülchow eine eigene Pfarrstelle geworden war. Früher gehörten die Gemeindeglieder zur Peter- und Paul-Kirche in der Innenstadt. Lange haben die Anstalten ihren Betsaal für Gottesdienste zur Verfügung gestellt, solange es noch keine Kirche gab. Ab 1929 war dies Haus Heimat für Pastor Ernst Tettenborn und seine Frau Johanna mit ihren 5 Kindern bis zum Ende des 2. Weltkriegs. Über das Wirken der Pfarrersleute Tettenborn im Geiste der Bekennenden Kirche habe ich einen kleinen Aufsatz im Stettiner Bürgerbrief 2011 veröffentlicht. Kennzeichnend für die gespannte Lage in der Kirchenkampfzeit ist die Drohung eines örtlichen Parteigenossen: »*Den Kerl schieße ich noch mal von der Kanzel!*« Tettenborns lebten später in Siedenbollentin. Heute steht das ehemalige Pfarrhaus zum Verkauf.

Das Bild zeigt Ernst Tettenborn am Eingang zur Lutherkirche, die auf dem erhöht gelegenen Grundstück daneben steht.



Züllchow Lutherkirche 1936



Lutherkirche außen



Adamus Gebäude heute

**b) Gruss an Züllchow.**  
 von Gerstenberg.  
 Frau Geheimrätin Sophie Caroline Auguste TILBEIN gewidmet.  
 Op. 69 Nr. 1. Composit 1834, erschien

Andantino.

Liebes Haus auf Berge's Höhl' das  
 sei, ner Säulen Pracht in die See, es - Fer, ne - lacht, du  
 sei, ner Säulen Pracht in die See, es - Fer, ne - lacht, du  
 ab ich fer, ne steh', vor mir e, wig leuchtend ach', dir sei durch die stil

Komponie von Carl Loewe



Lage des Tilebein-Schlusses

Von der Lutherkirche ist nichts mehr zu sehen. Die Bombenangriffe hat nur der Turm schwer beschädigt überstanden, aber auch er wurde 1946 abgebrochen. Da war die Kirche gerade 70 Jahre alt. Dass sie überhaupt einmal gebaut werden konnte, ist dem Einsatz von Gustav Jahn und Wirtschaftsinspektor Georg Templin im Kirchbauverein zu danken. Es war Jahns letzte große Genugtuung, dass er die Weihe kurz vor Weihnachten 1886 erleben konnte. Wenige Tage später erlitt er an diesem Ort während des Weihnachtsgottesdienstes einen Herzanfall, von dem er sich bis zu seinem Tod am 29.03.1888 nicht mehr erholt hat.

Die Kirche hatte zwei Emporen, die oberste war für die Zöglinge der Anstalten bestimmt. Sie wurde nach dem finanziellen Zusammenbruch der Anstalten im Jahr 1931 abgebrochen, um mehr Licht durch die Fenster ins Innere kommen zu lassen. Ich habe von der Innenansicht nur ein einziges Foto gefunden.

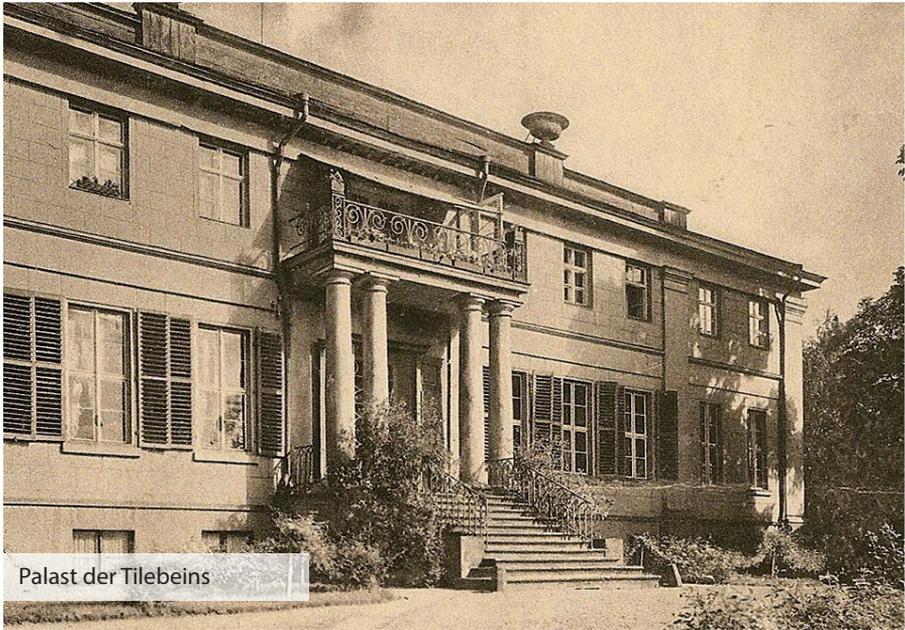
Heute steht an dieser Stelle ein repräsentatives Gebäude der Firma Adamus, die Präzisions- Maschinen herstellt und repariert.

---

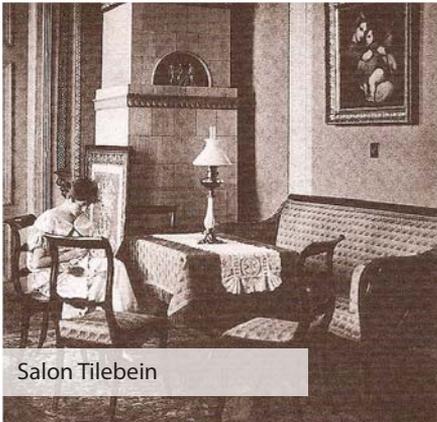
Wenn man vom Kirchberg herunter in Richtung Oder geht, kommt man an das Grundstück, das unter dem Namen »Tilebein-Schloss« oder »Tilebein-Palais« oft besprochen und abgebildet wird und dem wir jetzt besondere Aufmerksamkeit widmen. Es hat der ehemaligen Dorfstraße den Namen »Schlossstraße« gegeben. Leider hat man keinen Zugang zu dem Grundstück. Von den alten Gebäuden steht aber auch nichts mehr, sodass wir uns mit dem reichen Bildmaterial begnügen müssen.

Mittelpunkt dieses Anwesens und der dazugehörenden Menschen war die Geheimrätin Sophie Auguste Tilebein. Als sie den Stettiner wohlhabenden Kaufmann Carl Gotthilf Tilebein heiratete, brachte sie aus ihrer ersten Ehe das Grundstück »auf Züllchows Höhen« ein.

Carl Gotthilf Tilebein kaufte in Züllchow noch weiteres Land, die Familie wollte dort leben und ihr Stadthaus verkaufen.



Palast der Tilebeins



Karl Friedrich von Schinkel erhielt den Auftrag für einen Bauentwurf, der aus verschiedenen Gründen nicht verwirklicht wurde. Aber die sehr wertvolle und gelungene Inneneinrichtung lehnte sich an seine Zeichnungen an (*Bild 1*).

Das Haus Tilebein war in Stettin ein kulturelles Zentrum nach dem Vorbild der Berliner Salons. Maler, Dichter, Naturforscher waren häufige Besucher. Besonders gern war der Komponist und Kantor an der Jakobi-Kirche, Carl Loewe, Gast des Hauses (*Bild 2*). Er trug der Gesellschaft seine Lieder und Balladen vor, eins heißt »Gruss an Züllchow« (*Seite 14*). Am Anfang eines Abends las Frau Tilebein aus der Familienbibel einen Abschnitt vor, den Loewe spontan am Flügel musikalisch deutete.

Als beide Eheleute (*Bild 3*) kinderlos verstorben und in einem Mausoleum auf ihrem Anwesen beigesetzt waren, ging das Vermögen gemäß Testament von Frau Tilebein an eine Stiftung »für unversorgte Töchter aus allen Ständen«. So lebten 16 Stiftsdamen im ehemaligen Schloss, bis es auch im August 1944 in Trümmer fiel.

---

Jetzt gehen wir ein paar Schritte zurück bis zum Fuß der Treppe der ehemaligen Lutherkirche und sehen über die Straße auf eine große Fläche links neben dem Rathaus. Wir bekommen das Hauptgelände der Züllchower Anstalten in den Blick.

Auf einem alten Foto fällt das markante Gebäude mit dem Johanniter-Wappen auf. Es wurde 1861 auf Anregung von Gustav Jahn errichtet, nachdem der große Zuwachs der Bevölkerung in Stettins Vororten eine bessere gesundheitliche Versorgung erforderte. Der Johanniter-Orden hatte sich dieser Aufgabe gestellt und die Finanzmittel beschafft. Ein großes Gartengelände konnte dazu erworben werden. In den Kriegsjahren 1866 und 1870/71 diente es zeitweise als Lazarett. Da Jahn die eingegangene Verpflichtung, Diakone als Krankenpfleger zu stellen, nicht durchhalten konnte, kam es zu einer Entfremdung.



li. Lazarett, re. Rathaus



Johanniter Lazarett damals

Der Orden gab 1903 das Krankenhaus auf. Dies Gebäude steht heute an der Stelle des Krankenhauses. Ob es noch alte Bausubstanz ist, konnte ich nicht feststellen. Es ist überliefert, dass das alte Krankenhaus noch nach Kriegsende als Kinderheim existierte. Ein altes Foto zeigt die gleiche Fläche.

Ganz am rechten Rand erkennt man das Wappen am Johanniter-Krankenhaus. Vorne steht das »alte Wirtschaftshaus« (erbaut um 1855), in der Mitte ist durch den Anstaltsturm das Hauptgebäude der Züllchower Anstalten zu identifizieren, vor dem sich links die Beete und Gewächshäuser der Gärtnerei befinden und hinter den Bäumen das erste Knabenrettungshaus, nach dessen Abriss dort das Pfarrhaus entstand.

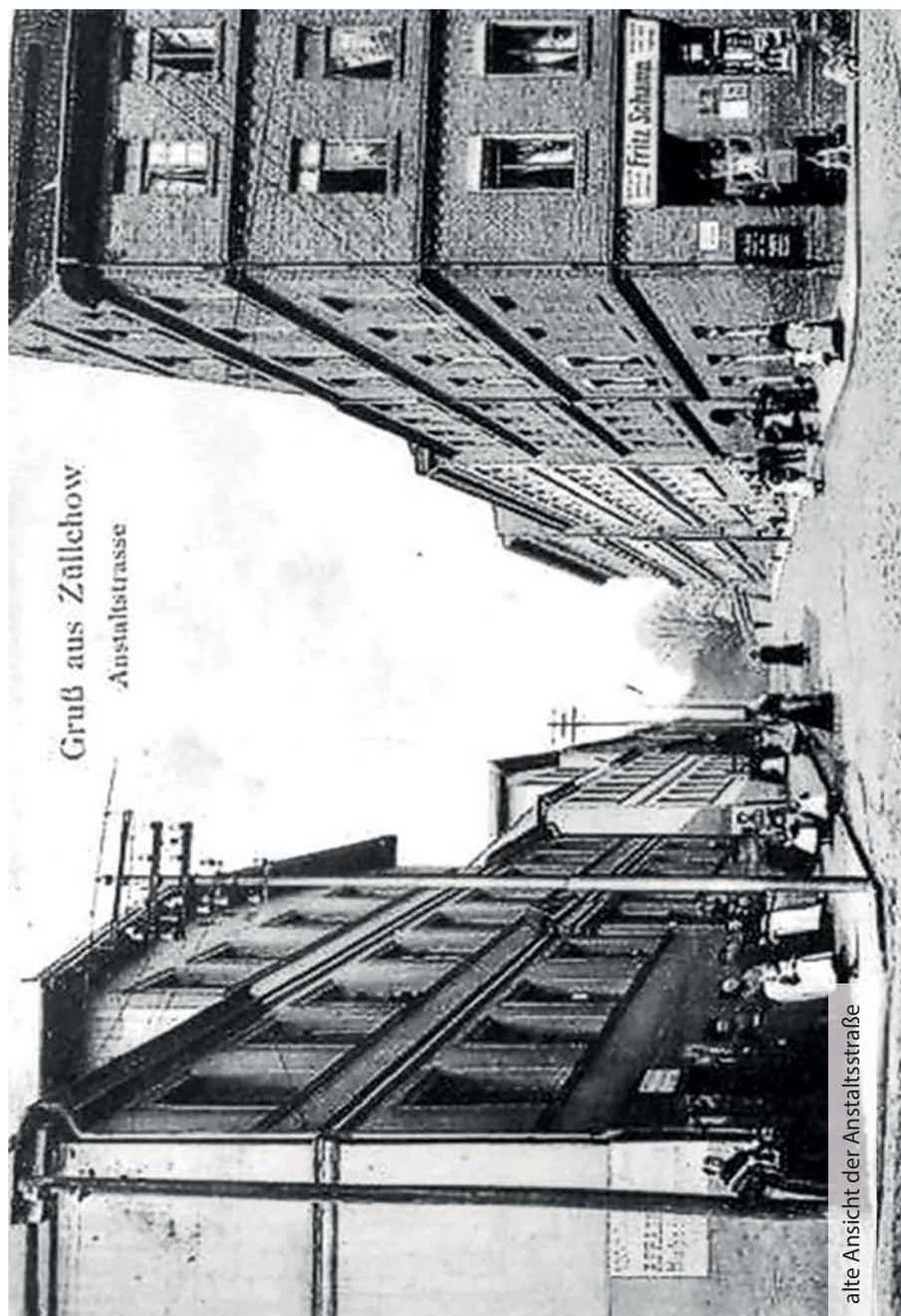
Das Foto zeigt etwa die heutige Situation: Von diesem Hauptgelände ist also gar nichts erhalten geblieben. Auf dem ehemaligen Gartengelände sind in den letzten Jahren große Wohnhäuser gebaut worden (*Seite 21*).

Wir gehen die Schlosstraße (heute Robotnicza) entlang der Neubauten hinunter bis zur ehemaligen Kirchenstraße (Bardzinska) und rechts weiter bis zur Anstaltsstraße (Grzyminska) . Diese Ecke sah damals so aus (*Seite 21*).

Hinten, vor dem Baum, stand an der linken Straßenseite seit 1903 das neue Geschäftshaus, zu dem wir später noch einmal zurückkehren.

---

Rechts gegenüber unter dem großen Baum finden wir nun die Keimzelle der Züllchower Anstalten, das »Kaufmann-Lutze'sche Gut« (Anstaltsstraße 3), in dem 1831 das Knabenrettungshaus eröffnet wurde. Zum 100. Jubiläum am 02. August 1931 erschien im Stettiner Generalanzeiger ein Artikel mit diesem Foto, das das einzig bekannte vom »Stammhaus« oder »Mutterhaus«, wie es auch genannt wurde (*Seite 20*).



Grüß aus Zülchow  
Anstaltstrasse

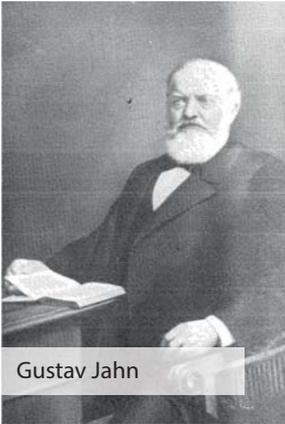
alte Ansicht der Anstaltstraße



Hauptgelände heute



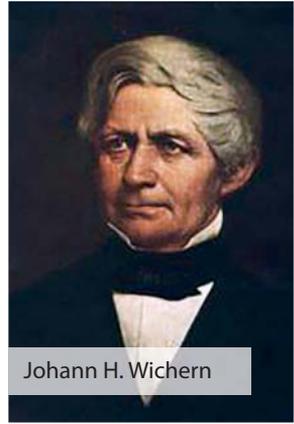
Kaufmann-Lutze'sche Gut



Gustav Jahn



Wilhelm Quistrop



Johann H. Wichern



Ansicht von Sandersleben



Pfarrhaus Anstaltsstraße



Gustav und Dorothea Jahn

Der pommersche Oberpräsident Johann August Sack gründete im Zusammenwirken mit Frau Tilebein 1830 einen »Verein zur Erziehung sittlich verwaarloster Kinder« in Stettin, erwarb im nahe gelegenen Züllchow ein Grundstück und errichtete dort nach dem Vorbild der Berliner Kopf'schen Anstalten das Züllchower Rettungshaus, dessen Eröffnung am 2. August 1831 er nicht mehr erlebte. Erster Hausvater war der Lehrer Dietze, der ein strenges Hausregime führte, sodass das Haus in Stettin als »Prügelfabrik Züllchow« berüchtigt war.

Mit der Gründung des Pommerschen Vereins für Innere Mission im Februar 1849 wurde die Umgestaltung nach Wicherns Vorbild des Hamburger »Rauhen Hauses« und die Eröffnung einer Brüderanstalt beschlossen. Wichern entsandte den Kandidaten Wilhelm Quistorp nach Züllchow, der das Haus in den Jahren 1850–1858 unter einer sehr liberalen Hausordnung führte. Es nahm einen ersten Aufschwung, wurde räumlich erweitert und organisatorisch in Verbindung mit der Diakonen-ausbildung neu profiliert. Das Hauptgebäude wurde im Jahr 1850 neu errichtet und neben dem Mutterhaus vom Jahr 1854 ein neues Pfarrhaus (Anstaltsstraße 4) gebaut, in dem die Familie des Vorstehers lebte. Als Quistorp nach 8 Jahren in das Pfarramt Ducherow wechselte, wurde als sein Nachfolger Gustav Jahn berufen. Er wurde in den folgenden 30 Jahren nicht nur der Vater der Züllchower Anstalten, sondern der gesamten pommerschen Inneren Mission. Seine Aufmerksamkeit für soziale Notstände und seine unbändige Tatkraft brachten neue Aktivitäten zur Entfaltung. Er zog 1858 als 40-jähriger Mann in Züllchow ein. Wer ihn in dies Amt vermittelt hatte, ist unbekannt.

Er war vorher in seiner Vaterstadt Sandersleben im östlichen Harzvorland Gerbermeister und Bürgermeister. Als Volksschriftsteller hatte er sich einen Namen gemacht.



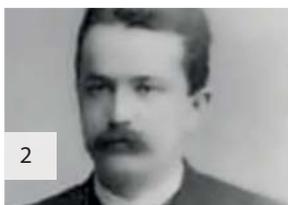
Dorothea mit Kindern



Konrad Jahn



1



2



3



Anstaltstraße früher

Familie Jahn zog in dies inzwischen umgebaute »Mutterhaus«. Es ist in der Anstaltsstraße 4 gelegen. Es wurde im Jahr 1905 neu aufgebaut. Später wird es oft als »Alte Post« abgebildet. Nach dem Konkurs der Anstalten im Jahr 1931 wurde es verkauft, als die Post in Züllchow eine neue Filiale einrichtete.

Gustav Jahn war, als er nach Züllchow berufen wurde, in zweiter Ehe mit Dorothea von Dieskau verheiratet. Während seine Ehe mit der verstorbenen Anna Wapler kinderlos geblieben war, hatten diese Eheleute zehn gemeinsame Kinder. Anna und Konrad zogen mit nach Züllchow um, Gertrud, Ulrich, Fritz, Karl, Richard, Dorothea, Bertha und Theodor wurden in diesem Haus geboren. In der Glückszeit ihres Kennenlernens verfasste Gustav eine ganze Reihe von Brautgedichten, die unter dem Titel »Neuer Frühling« veröffentlicht wurden.

Im folgenden zeige ich die Fotos, die ich von seinen Kindern finden konnte. Auf einem Foto sehen wir Dorothea mit sechs Kindern. Konrad, der bei der Eröffnung der Kückenmühler Anstalten einen Weihespruch sagte, wanderte im Jahr 1883 nach Amerika aus. Er wirkte dort als Pastor. Sein Ur-Ur-Enkel Paul v. Fange hat 2008 in den USA die umfangreiche Familiengeschichte veröffentlicht »German father, American son«.

Ulrich Jahn wurde ein bedeutender Volkskundler. Er sammelte pommersche Märchen, gründete 1889 in Berlin das Volkskundemuseum. Ich habe Jahre lang vergeblich nach einer Photographie gesucht, hier ist er als Kind zu sehen (*Bild 1*). Fritz Jahn (*Bild 2*) wurde nach Gustavs Tod dessen Nachfolger im Vorsteheramt (1888–1931). Dorothea Jahn starb 1871 nach der Geburt Ihres 10. Kindes. Gustav heiratete bald darauf in dritter Ehe Ulrike Strecker (*Bild 3*), die Tochter des »alten Strecker« aus Fritzow, der in der Camminer Gegend ein angesehener Pastor war. Getraut wurde das Paar im Camminer Dom durch den bekannten Superintendenten Karl Meinhold. Sie war damals fast 50 Jahre alt und übernahm mit der Fürsorge für die große Familie eine große Aufgabe. In den Jahren vor seinem Tod pflegte sie ihren Mann, den sie um 11 Jahre überlebte, sie starb am 24. September 1899 in Züllchow.



An dieser Stelle, also am Haupteingang zur Anstalt neben dem Mutterhaus, ist es sinnvoll, sich einen Überblick über das gesamte Gelände zu verschaffen. Am treffendsten hat das Gustav Jahn in dem 32. Jahresbericht aus dem Jahr 1864 beschrieben, aus dem ich jetzt zitiere:

*»Dieses Mutterhaus nun hat in seinem Inneren seit 30 Jahren mancherlei Wandlungen erleben müssen... Gegenwärtig dient es in seinem unteren Räumen als Wohnung des Vorstehers der Anstalten, während das obere Stock die Wohnung für den Buch- und Kassenführer, sowie die für den Oberhelfer der Anstalten und außerdem ein Fremdenzimmer enthält. Rings um das Haus den Berg hinab bis zur Sohle des Tales erstreckt sich der etwa zehn Morgen umfassende Anstaltsgarten, der seinen größten Blumenreichtum zur Schau trägt. Zur linken Seite des Toreingangs steht ein freundliches einstöckiges massives Gebäude, das ehemalige Wasch- und Backhaus, welches jetzt die beiden hellen freundlichen Schulzimmer enthält, in welchen die 60 Knaben des Rettungshauses in zwei Klassen unterrichtet werden... Sobald wir das Schulhaus hinter uns haben, erweitert sich der Anstaltshof nach allen Seiten zu einem geräumigen Viereck, dessen ganze lange Seite die beiden in den Jahren 1850 und 1853 in einer Länge von 150 Fuß (= 46 m) erbauten großen Anstaltsgebäude einnehmen. In den unteren Räumen fast der ganzen Front beider befinden sich die Wohnungen unserer vier Knaben-Familien, jede mit einem besonderen Eingang, und jede eine gemeinschaftliche Wohnstube, ein Zimmer für den Familienbruder, einen großen Schlafsaal, ein Waschzimmer und eine Kleiderkammer enthaltend. Nur das obere Giebelende hat, gleichfalls mit einem besonderen Eingang, Wohn- und Unterrichtszimmer für den Brüder-Konvikt. In der oberen Etage treten wir, links von dem Mitteleingange, zunächst in den großen geräumigen Bettsaal, der seit 1859 für die ganze Dorfgemeinde zu sonntäglichen Gottesdiensten benutzt wird, und gehen dann rechts an einigen Schlafzimmern der Brüder und dem Wohnzimmer des Anstaltslehrers vorüber nach dem großen in vier Abteilungen getrennten Arbeitssaal. Die großen Böden dienen teils zum Wäschetrocknen, teils zur Aufbewahrung von mancherlei Vorräten. Von diesem Anstaltshof führt uns ein Weg zu dem im Jahre 1857 gekauften Kossäthenhof, jetzt der Wohnort des Gärtners und Wirtschafers, des Knechtes und Mägde und auf welchen wir die Koch- und Waschküche, die Scheune und die Viehställe zu suchen haben. Zur linken Seite dieses Weges, oben auf der Terrasse sehen wir das stattliche dreistöckige Krankenhaus des Johanniterordens vor uns... Das Wirtschaftshaus, dessen Front an der Hauptstraße des Dorfes (später in Schlossstraße umbenannt) grenzt, schließt den ganzen Komplex in würdiger Weise ab.«*



Ich füge hier eine Skizze des Grundstücks ein, die ein Diakonenschüler mit Hilfe von Herrn Rackow angefertigt hat, als wir im Jahr 1988 einen Gedächtnistag zum 100. Todestag von Gustav Jahn begingen.

Aus dieser Schilderung Gustav Jahns geht hervor, wie erfolgreich der Hausvater Wilhelm Quistorp die Anstalten entwickelt hatte. Vor allem die Verbindung von Rettungshaus und Brüder-Anstalt erwies sich als besonders wirkungsvoll. In der Geschichtstradition bleibt das Bild Wilhelm Quistorps etwas blass – zu Unrecht. Gustav Jahn hat später bei einem Rückblick hervorgehoben, welche reiche Erbe er bei seinem Amtsantritt von Quistorp übernommen hatte.

Beim Lesen dieses Berichtes wird uns vielleicht aufgefallen sein, dass von dem äußeren Kennzeichen der Anstalt, dem großen Turm, keine Rede war. Das hängt damit zusammen, dass erst 30 Jahre später (1881) durch Gustav Jahn ein Erweiterungsbau in Gestalt eines Seitenflügels errichtet wurde. Da die Gebäude alle eine unterschiedliche Dachhöhe besaßen, kam er auf den glücklichen Einfall, mithilfe eines Turmes einen harmonischen Anblick zu schaffen. Ich zitiere noch einmal aus dem Brief einer früheren Zülchowerin:

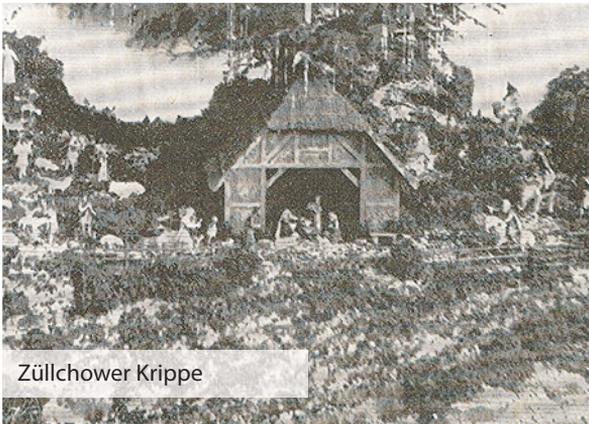
*»Jeden Sonnabend stieg der Posaunenchor die vielen Stufen bis in die Turmspitze des Anstaltsturmes hinauf, um von dort über den ganzen Ort hinweg, dass jeder es andächtig hören konnte, einen Choral zu blasen. Dann hörte meist so mancher noch Tätige so lange mit der Arbeit auf und wurde andächtig.«*

Es ist bemerkenswert, welchen Aufschwung die Anstalten unter den Hauseltern Dietze, Quistorp und Gustav Jahn von Jahr zu Jahr nahmen. Bei der Eröffnung wurden vier Knaben aufgenommen, nach wenigen Jahren waren es 30 bzw. 60 Knaben, für einige Jahre wurden auch Mädchen aufgenommen, die dann aber in ein spezielles Mädchen-Rettungshaus übergeben wurden.

Unter dem Direktorat von Gustav Jahn kam noch eine neue große Aufgabe auf die Anstalten zu: die Erwerbs-Industrie. Ackerbau und Milchviehwirtschaft, Saatzucht und Baumschulen, Schriften-Versand und Weihnachtsbedarf wurden neue Arbeitsfelder. Das diente einerseits zur



Turmbau der Anstalt



Züllchower Krippe



Weihnachtskatalog



Geschäftshaus

sinnvollen Beschäftigung der Zöglinge, andererseits der wirtschaftlichen Stärkung der Anstalt und schließlich der praxisorientierten Ausbildung der Diakonen-Schüler für ihren späteren Einsatz als Hauseltern. Ich habe eindrucksvolle Kataloge dieser Erzeugnisse gesehen.

Nicht alle Aktivitäten der Anstaltsleitung waren nachhaltig erfolgreich: Das Johanniter-Krankenhaus wurde geschlossen, die Krankenpfleger-Ausbildung wurde aufgegeben, ebenso ein Asylhaus für Haftentlassene und die Aufnahme von Mädchen. Manche Zöglinge gerieten nach ihrer Entlassung auf die schiefe Bahn und enttäuschten ihre Erzieher. Dennoch war Züllchow ein Ort stetiger hilfreicher Liebe und innovativer Aktivitäten.

Diese wurden, als Gustav Jahn 1888 starb, durch seinen Sohn Fritz fortgeführt. Er hatte nach seinem 1. Theologischen Examen schon als Oberhelfer mitgearbeitet und war mit den Menschen und den Verhältnissen vertraut. Im Gedanken an ihn treten wir noch einmal auf der Anstaltsstraße vor das zu seiner Zeit errichtete Geschäftshaus. Das war ein sehr großer Bau mit Büros, Lagerräumen, Verkaufsladen und Wohnungen. Ein Foto zeigt Fritz Jahn in seinem Büro.

Dies Gebäude ist ein Zeichen für den großen wirtschaftlichen Aufschwung, den die durch Gustav Jahn aufgebaute »Anstaltswirtschaft« unter seinem Nachfolger weiter genommen hat. Die Samenhandlung, die Verlagsabteilung und die Weihnachtsindustrie florierten. Hinzu kam unter Fritz Jahn die Spiele-Abteilung. Er war in Pommern unter der Bezeichnung »Spielepastor Jahn« weit und breit bekannt. Er hatte den pädagogischen und geistlichen Stellenwert einer Spielkultur für Familie, Schule, Jugendvereine und Kirchengemeinden erkannt und mit Energie gefördert. Eine Seite der Persönlichkeit von Fritz Jahn blieb weitgehend unbekannt: Er war auch ein Zeichner und Maler. Erst bei einer Auktion im Jahre 2007 wurden 211 Skizzen, Zeichnungen und Aquarelle gefunden. Paul v. Fange hat 27 Aquarelle dieser Sammlung im Jahr 2009 in einem kleinen Bildband herausgegeben. Aus dem kann ich hier eine Wiedergabe vorstellen.

Die Jahre von Fritz Jahns Tätigkeit im Vorsteheramt waren zunächst gekennzeichnet durch den weiteren Ausbau der Arbeitsfelder und durch



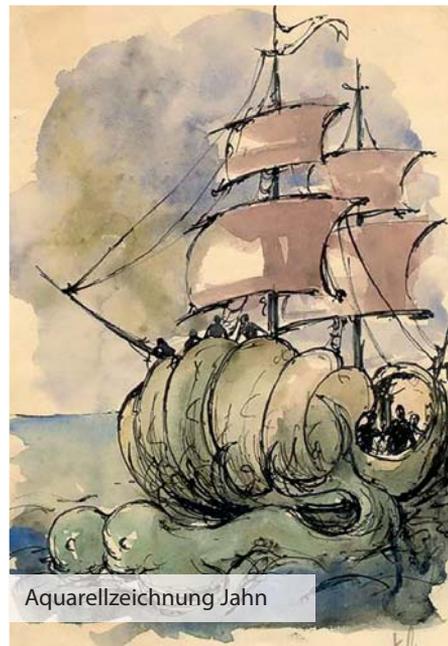
Arbeitszimmer von Fritz Jahn



Jahns Buch von 1917



Jahns Spielekatalog bei Stettin



Aquarellzeichnung Jahn

# Das Sindenburg-Ludendorffspiel,

ein neues Würfelspiel für eine beliebige Anzahl von Teilnehmern.

Von Fritz Jahn.

Zum Sindenburg-Ludendorffspiel ist nichts weiter erforderlich als 5 gewöhnliche Zahlenwürfel, ein Blatt Papier oder eine Tafel zum Anschreiben, dazu ein Bleistift oder ein Stifftel. An dem Spiel können sich beliebig viel Personen jeden Alters beteiligen. Es ist so ein rechtes Familienpiel für jung und alt. So einfach die Spielweise erscheint, so anregend ist sie doch, da sie immer wieder neue Abwechslung und Spannung bringt.

Das Spiel beginnt damit, daß einer der Mitspieler die Rolle des Anstreichers übernimmt. Er macht dazu auf dem Blatt Papier oder der Tafel eine kleine Tabelle nach folgendem Muster.

Namen der Spielteilnehmer: A, B usw.!

Die Tabelle enthält 10 Rubriken, und zwar 6 für die einfachen Zahlenwürfe 1, 2, 3, 4, 5, 6 und 4 für die Wüfzer: den kleinen Wurf oder den Kleinen, den großen Wurf oder den Großen, den Ludendorff und den Sindenburg. Es werden so viele Spalten gemacht, wie Mitspieler vorhanden sind. Eine erste Rubrik wird dann noch für das Gesamtergebnis der 10 Würfel jedes Spielers und eine zwölfte für die Gutsfrühe der einzelnen Spieler angelegt.

Man beginnt das Würfeln. A fängt an und wirft mit den 5 Würfeln beim ersten Wurf z. B. 2, 2, 2, 4, 6. Bei dem zweiten Wurf braucht er nicht alle Würfel wieder zu nehmen. Er kann die Würfel liegen lassen, deren Augenzahl ihm paßt. A nimmt in diesem Falle nur die 4 auf und versucht, noch eine 6 zu werfen, um den Ludendorff zu bekommen. (Er könnte auch die 4 und die 6 aufnehmen und versuchen, einen Paßch, d. i. gleiche Zahlen zu werfen.) Er wirft aber statt der 6 noch eine 2. Beim dritten Wurf nimmt er nun die 6 auf und versucht, damit eine fünfte 2 zu werfen, um den Sindenburg zu bekommen (er geht auf den Sindenburg). Er wirft aber statt der 2 eine 4. Jetzt ist er fertig und muß für diese Runde aufhören. A hat viermal den Zahlenwurf 2 getan, der Anstreiber schreibt ihm in seiner Rubrik 2 4mal 2 = 8 Punkte an. — Auf A folgt B. B wirft z. B. beim ersten Wurf 2, 3, 4, 6, 6. Er nimmt nur die 6 zum zweiten Wurf auf und versucht, eine 5 zu werfen, um den Großen zu bekommen (er geht auf den Großen). Er wirft aber beim zweiten Wurf eine 6 und beim dritten eine 3. Da er nun fertig ist, läßt er sich in seiner Rubrik 3 2mal 3 = 6 Punkte anschreiben. So würfeln dann weiter der Reihe nach die Spieler C bis G.

Sobald A wieder an die Reihe kommt, beginnt die zweite Runde. Er wirft diesmal beim ersten Wurf z. B. 3, 4, 5, 5, 6. Er nimmt jetzt nur die 5 auf und geht auf den Großen (versucht eine 2 zu werfen). Er wirft auch die 2 und hat somit den Großen erreicht und noch dazu einen Gutsfrüch, da er ja nur zweimal gewürfelt

hat. Vom Anstreiber läßt er sich 30 in der Reihe „Großer“ anschreiben und einen Gutsfrüch in der dafür eingerichteten Rubrik.

Es handelt sich im ganzen um 10 Würfelrunden. Jeder Spieler darf bei jeder Runde dreimal würfeln. Das Resultat, welches er mit den Würfeln erzielt, wird von dem Anstreiber stets sofort angeschrieben. Aufgabe jedes Spielers ist es, im Laufe der zehn Runden nach und nach die 10 verschiedenen Rubriken, d. h. sowohl die für die 6 einfachen Zahlenwürfe, als auch diese so hoch wie möglich, also auch die für die Zahlenbilder bestimmten Felder, zu besetzen. Wer am Schluß die meisten Punkte hat, hat gewonnen.

Im einzelnen gelten nun noch folgende Spielregeln:

1. Jede Rubrik darf von jedem Spieler nur einmal besetzt werden. Habe ich z. B. bei einem Spiel schon einmal den Ludendorff gewonnen, so ist diese Rubrik für mich vergeben, und ich muß nun eine andere zu besetzen suchen.

2. Jeder Spieler hat das Recht, bei den einzelnen Würfeln die Würfel, die ihm passen, liegen zu lassen, und braucht nur mit den unpassenden Würfeln weiter zu würfeln. Hat ein Spieler z. B. in der zweiten Runde bei dem ersten Wurf 2, 3, 4, 6, 6 gewonnen, so läßt er 2, 3, 4, —, 6 liegen, nimmt nur die eine unpassende 6 auf und versucht, damit eine 5 zu werfen, um den Großen zu bekommen. Steigt ihm dies beim 2. oder 3. Wurf noch, so hat er 30 gewonnen, die ihm in der betreffenden Rubrik angeschrieben werden, sonst muß er sich eine Zahl anschreiben lassen.

3. Erreicht ein Spieler schon beim ersten oder zweiten Wurf das erstrebte Ziel, so hebt er sich die ihm noch zusehenden Würfel auf und bekommt von dem Anstreiber einen oder zwei Gutsfrühe angeschrieben. Die Gutsfrühe, die ein Spieler hat, geben ihm das Recht, bei einer späteren Runde soviel mal öfter als dreimal zu würfeln, wie er Gutsfrühe hat.

4. In die Rubriken der Zahlen von 1 bis 6 werden die einfachen Würfel eingeraggt, bei denen es sich darum handelt, mit den 3 Würfeln möglichst oft eine der Zahlen von 1 bis 6 zu werfen, was natürlich höchstens 5 mal möglich ist. Habe ich z. B. in den drei Würfeln nur 2 Zweien gewonnen, und ist die Rubrik für 2 noch frei, so lasse ich mir 2mal 2 = 4 anschreiben. Habe ich 4 Sechsen gewonnen, so erhalte ich 24 angeschrieben. Zu beachten ist dabei, daß man bei jeder Runde natürlich nur eine Rubrik ausfüllen darf.

5. Der Kleine und der Große, der Ludendorff und der Sindenburg sind Bilder. Dabei zählt der Kleine, bei dem die Würfel 1, 2, 3, 4, 5 zeigen müssen, 15 Punkte; der Große, bei dem die Würfel 2, 3, 4, 5, 6 zeigen müssen, 30 Punkte; der Ludendorff, bei dem die Würfel 2mal und 3mal die



Diakonenschüler und Lehrer



Fritz Jahn Portrait



Pastor August Stein

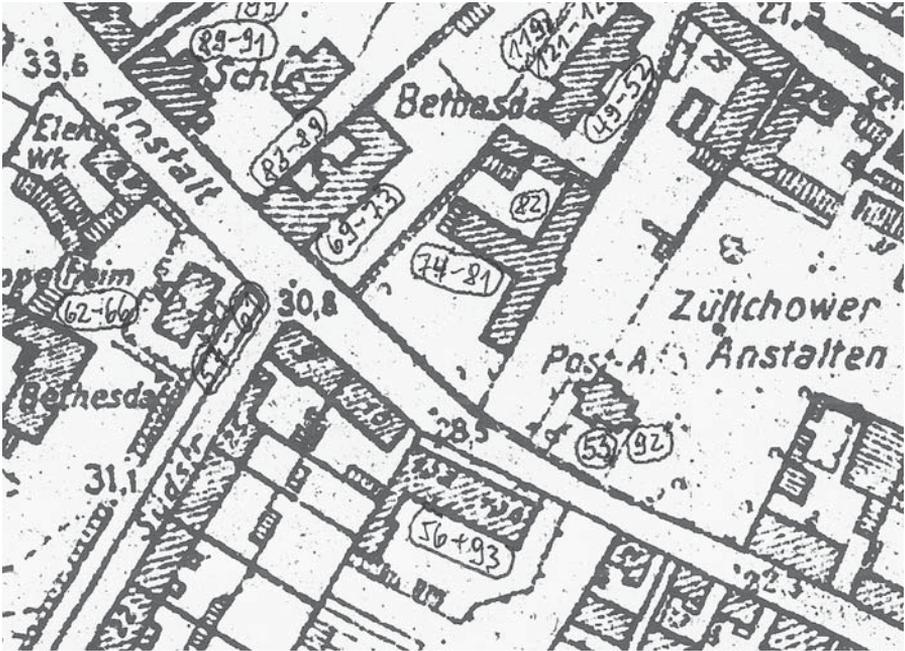


Warsower Gebiet

eine wirtschaftlich stabile Lage. Das preußische Zwangserziehungsgesetz von 1878 hatte die Heimeinweisung verwahrloster Kinder und Jugendlicher neu geregelt und damit einen größeren Bedarf an Heimplätzen ausgelöst. Besonders die Heraufsetzung des Alters für die Zwangserziehung auf 18 Jahre, im Notfall auf 21 Jahre bedeutete eine neue Herausforderung, der sich noch Gustav Jahn stellte und in Stettin-Westend auf Pachtbasis eine Filiale eröffnete. Als das Pachtverhältnis 1887 unerwartet beendet wurde, entstand in Warsow eine neue Tochteranstalt. Fritz Jahn hat mit den Aussenstellen Warsow II (ab 1912), Grensinghof, Sellacksheim und Boock (ab 1905) diese Entwicklung weitergeführt. Da die Arbeitsbelastung für den Vorsteher zu groß wurde, beschloss man, die Stelle eines zweiten Anstaltsgeistlichen einzurichten. Ab 1909 wurde Pfarrer Hugo Stelter Stelleninhaber und damit Stellvertreter von Fritz Jahn. Beide haben sich sehr gut verstanden und ergänzt. Stelter kümmerte sich vornehmlich um die Diakonenausbildung, Fritz Jahn um die Anstaltsleitung.

Von Stelter gibt es leider kein autorisiertes Foto. Auf einer Aufnahme eines Diakonenkurses sitzen neben Fritz Jahn zwei Brüderlehrer, ich vermute, dass die rechte Person Hugo Stelter sein kann. Er war 1871 geboren worden, hatte als Vikar im Spandauer Johannesstift die Arbeit der Jugendhilfe kennengelernt. Einen bleibenden Verdienst hat er sich mit ortsgeschichtlichen Darstellungen erworben, er war sozusagen der Öffentlichkeitsreferent des Vorstehers. Nach dem wirtschaftlichen Zusammenbruch der Anstalten im Jahr 1931 lebte er weiter in Züllchow in der Anstaltsstraße 10b. Über seinen Verbleib nach 1945 fehlen Angaben.

In einem Bericht Stelters um 1930 habe ich einen vorsichtigen Hinweis auf die sich verschlechternde wirtschaftliche Lage der Anstalten gefunden, die dann zum Zusammenbruch im Jahr 1931 führte. Die Sozialfürsorge hatte einen Paradigmenwechsel erfahren, die Heimerziehung sollte durch Familienerziehung ersetzt werden. Das bedeutete einen großen Einnahmeverlust. Vielleicht war das Management von Fritz Jahn auch nach über 40 Amtsjahren nicht mehr so leistungsfähig. So kam nach dem Jubiläum der Gründung des Knabenrettungshauses vor 100 Jahren, das gebührend gefeiert wurde, nach dem letzten Brudertag in Züllchow und



Anstaltsstraße Ecke Südstraße

dem unerwarteten Tod Jahns am 20. März 1931 schnell zu der Zahlungsunfähigkeit der Anstalten, mit der offenbar niemand gerechnet hatte, und die auch kein Landverkauf abwenden konnte, da die Preise für Grund und Boden im Keller waren.

Die von Gustav Jahn 1863 gegründeten Kückenmühler Anstalten unter Pastor August Stein übernahmen die Schulden, Grundstücke, Arbeitsfelder und Mitarbeiter. Es wurde viel umgestellt, nicht immer in Fortführung der alten Traditionen, z.B. gab es jetzt in Züllchow ein Altersheim, aber der totale Verlust konnte abgewendet werden. Die Züllchower Anstalten blieben unter der Leitung von Kückenmühle als Rechtsträger erhalten, bis sie im Jahr 1940 zusammen mit Kückenmühle enteignet wurden.

---

Wir haben jetzt lange an dieser Stelle in der Anstaltsstraße gewieilt: Rechts der Haupteingang zu den Züllchower Anstalten, von deren Gelände wir uns einen Eindruck verschafft haben. Links das große Geschäftshaus als Zentrum der Wirtschaftsabteilungen. Wenn wir nun die Straße aufwärts weiter gehen, sind wir nach wenigen Schritte an der Kreuzung Anstaltsstraße/Südstraße (Grzyminska/Goscilawa).

Dies waren einmal wichtige Schritte der Erweiterung der diakonischen Arbeit in Züllchow. Hier begann die Anstalt »Bethesda«, deren Häuser sich rechts und links der Anstaltsstraße befanden. Bethesda war keine Tochtergründung der Züllchower Anstalten. Wie sie als Nachbarn zusammenarbeiteten, habe ich nicht herausbekommen. Die Züllchower Anstalten waren sehr viel bekannter, während »Bethesda« erst aufblühte, als die Anstalten eingingen. An dieser Kreuzung Anstaltsstraße/Südstraße halten wir inne. Wir blicken weiter gradeaus in die Anstaltsstraße.



Südstraße heute



Knabenhaus heute



Gebäude Stift Salem



Marie Grahn



Bertha von Massow



Mädchenhaus in Züllchow

Nach links blicken wir in die ehemalige Südstraße (Goscislava), auf deren rechter Seite die Überreste von Bethesda stehen (*links auf dem Bild*). Dort arbeitet heute die Süßwarenfabrik NORD. Auf der rechten Seite der Anstaltsstraße steht das ehemalige Knabenhaus.

---

An dieser Kreuzung bleiben wir eine Weile stehen, um einen Überblick über die Anstalt »Bethesda« zu erhalten von ihrer Gründung bis zu ihrer Zerstörung.

Es begann mit einer kleinen Gruppe körperbehinderter Mädchen, die zum Stift »Salem« gehörte. Salem war eines der vier großen Diakonissen-Mutterhäuser in Stettin, das sich besonders um Erziehungs- und Ausbildungsaufgaben kümmerte. Da in der Stadt viele körperbehinderte Kinder unversorgt waren, hatte das Stift im Jahr 1896 eine Station für verkrüppelte Mädchen eingerichtet und die Gründung des Pommer-schen Krüppelpflegevereins angeregt. Mit dessen Hilfe siedelten im Jahr 1908 20 Pfleglinge nach Züllchow in das ehemalige Johanniter-Krankenhaus über. Um den guten Geist im neuen Haus hat sich Schwester Marie Grahn besonders verdient gemacht, nach ihrem plötzlichen Tod kümmerte sich die sehr kompetente Salem-Oberin Bertha von Massow persönlich um die gute Entwicklung.

Dies Gebäude, auch oft »Mädchenhaus« genannt (obwohl auch Jungen aufgenommen wurden), wurde die Keimzelle einer neuen Anstalt in Züllchow. Der Bedarf an Pflegeplätzen für diese behinderten Kinder und Jugendlichen war offenbar so groß, dass im Jahre 1914 ein großer Neubau, das sogenannte »Knabenhaus« errichtet wurde. Es befindet sich auf der rechten Seite der Anstaltsstraße direkt hinter dem Hauptgelände mit dem Turm.

Während der Kriegsjahre nach 1914 diente es als Lazarett. Ab 1920 war es orthopädische Klinik. Dieses Haus steht bis heute noch, es wird als ein »Sonderpädagogisches Zentrum für Kinder mit Hörbehinderung –Juliana Tuwim« genutzt.



Bethesda Werkstattgebäude



Werkstattsgelände heute



Pastor Georg Klütz



Kellerfenster der Werkstätten

Nachdem 1920 die Krüppelfürsorge in Preußen gesetzlich gut geregelt war, wurden größere Erweiterungen und Profilierung nötig. Die bisherigen Häuser wurden zur orthopädischen Klinik umgestaltet. Zu dem Komplex der Kliniken gehörten ein ausgedehntes Gartengelände und ein Schulgebäude. Während zunächst das medizinische Profil stark im Vordergrund stand, wurden nach einigen Jahren die Bereiche Wohnen, Schule und Berufsbildung weiter entwickelt. Vorteilhaft war, dass auch in wirtschaftlichen Krisenzeiten die Leistungen der Provinzialverwaltung stabil blieben. So ist die immense Bautätigkeit erklärlich. Erst Anfang der 30er Jahre war offenbar der Bedarf an Plätzen gedeckt.

Als erstes musste 1925 ein Verwaltungshaus und 1926–1929 ein Werkstattengebäude, 1934 Wirtschaftsgebäude und 1939 ein Schwesternhaus sowie ein Sportplatz errichtet werden. So entstand auf der linken Seite der Anstaltsstraße oberhalb der Südstraße ein völlig neues Anstaltsgelände. Es lebten damals 450–500 Körperbehinderte in Züllchow in mustergültigen, modernen Gebäuden. Postkarten geben die Anlage gut wieder. Ein paar Zahlen mögen die Bedeutung dieser Einrichtung unterstreichen:

Um 1940 gab es folgende Plätze: eine Orthopädische Klinik mit 300 Betten, eine Schule mit 100 Plätzen und Werkstätten mit 80 Plätzen.

Ab 1925 war Bethesda eine rechtlich selbständige Einrichtung, die Schwestern wurden weiter von Salem gestellt, Vorsteher wurde Pastor Georg Klütz. Er wird als fürsorglicher Leiter geschildert, der die Jugendlichen zu Disziplin und Berufsorientierung anregte. Er war als Seelsorger geachtet und verhielt sich im Kirchenkampf kritisch gegenüber dem nationalsozialistischen Staat. In einem Schreiben vom 12.06.1934 spricht er sich deutlich gegen die Bewertung von Menschen mittels der Eugenik aus – ganz im Gegensatz zu der Leitung der Kückenmühler Anstalten, die intensiv an den Eugenikkonferenzen der IM mitarbeitete. Georg Klütz starb am 11.08.1943. Sein Nachfolger wurde Pastor Hermann Kockelke.



Verwaltungshaus früher



Verwaltungshaus heute



Gartengelände Bethesda



neue katholische Kirche



alte katholische Kirche



Brüdertag Züllchow 1930

Von all diesen Gebäuden stehen heute noch Reste. Am 13. Mai 1944 erlitt das Werkstättengebäude durch zwei Bomben Totalschaden, ohne dass Menschen zu Schaden kamen. Bei unserem ersten Besuch in Züllchow haben wir die Gebäudereste nur anhand der markanten Kellerfenster identifizieren können. Auch das Verwaltungshaus, in dem sich auch die Wohnung des Vorstehers Pastor Klütz bzw. Pastor Kockelke befand, ist an Hand der Eingangstreppe zu identifizieren.

---

Nachdem wir an der Kreuzung Anstaltsstraße/Südstraße ausführlich Umschau und Rückschau auf die Einrichtung »Bethesda« gehalten haben, gehen wir das letzte Stück der Anstaltsstraße hinauf, am Gelände der Bethesda-Schule vorüber und an der 1897 erbauten Mädchenschule vorbei und stoßen auf die Brunnenstraße (Stuzienna), auf der wir Richtung Schlossstraße (Robotnicza) gehen. Links erblicken wir die in den letzten Jahren neu erbaute katholische St-Krzysztof-Kirche.

Wenn wir rechts in die Schlossstraße einbiegen und diese abwärts gehen, kommen wir an alten und neuen großen Mietshäusern zurück zum Rathaus. Etwa auf der Hälfte des Weges stand die 1931 geweihte katholische Kirche »Maria Hilf« mit einem modernen Gemeindezentrum, sie wurden ebenfalls Opfer der Bombenangriffe.

Am Rathaus, an dem wir geparkt haben, besteigen wir wieder unser Auto. Einerseits sind wir bedrückt über die schrecklichen Verluste an historisch wichtigen Stätten der Inneren Mission Pommerns, andererseits überrascht über noch erkennbare bzw. identifizierbare Gebäudereste und über die Vielzahl der Quellen, die in den vergangenen Jahrzehnten gesammelt werden konnten. Dabei fällt auf: Von den Züllchower Anstalten, also dem Knabenrettungshaus und der Diakonenanstalt sowie der umfangreichen Erwerbs-Wirtschaft ist nichts mehr zu finden, während es auf die Einrichtung »Bethesda« viele Hinweise gibt. Das steht in einem Gegensatz zur Traditionspflege in der Zeit nach 1945. Nachdem sich etliche Diakonenfamilien um den Heimleiter Gottfried Janzikowsky in Ranzin bei Züssow gesammelt und die Bruderschaft neu belebt hatten, war der »Verlust der Heimat« oft traurig beklagt worden.



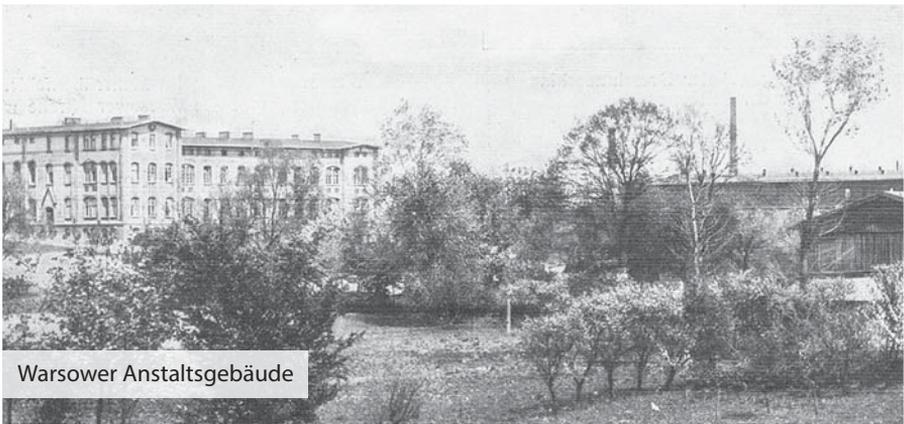
Lage Bahnhof und Friedhof



Züllchow Bahnhof 1903



ehemaliger Friedhof



Warsower Anstaltsgebäude

Das Andenken an »Bethesda« kam dabei lange zu kurz, obwohl eine Gruppe von körperbehinderten Bewohnern mit ihrem Betreuer Johannes Richter über Karlsburg und Wrangelsburg nach Züssow gekommen waren und in Greifswald (in der Straße der Freundschaft 10) bis zur Mitte der 70er Jahre eine Orthopädie-Werkstatt betrieben wurde. Erst im Jahr 2008 wurde in die Präambel der Satzung des Pommerschen Diakonievereins der Bezug auf »Bethesda« aufgenommen:

*»Präambel – Der Pommersche Diakonieverein e.V. wurde am 03.01.1991 als Rechtsnachfolger der Züssower Diakonieanstalten unter dem Namen »Pommerscher Diakonie-Verein Züssow e.V.« gegründet. Die Tradition der Arbeit des Pommerschen Diakonievereins geht zurück in das 19. Jahrhundert. Im Jahr 1831 wurden die »Züllchower Anstalten« in Stettin gegründet, im Jahr 1863 die »Kückenmühler Anstalten« und im Jahr 1908 die »Krüppelanstalt Bethesda« in Stettin. Diese Vorgängeranstalten wurden wesentlich geprägt durch den Geist der Inneren Mission.«*

Dabei war »Bethesda« die letzte Heimat der Brüder in Züllchow. Nach der wenig geliebten Übernahme durch die Kückenmühler Anstalten unter Direktor Stein und die Beschlagnahme von Kückenmühle im Jahr 1940 wurden völlig widerrechtlich auch die Züllchower Anstalten enteignet. Pastor Klütz und »Bethesda« übernahmen die alten Traditionen. Nach seinem Tod war für kurze Zeit Pastor Kockelke Brüderhaus-Vorsteher bis zur Auflösung bei Kriegsende.

---

Wenn wir nun voll dieser zwiespältigen Eindrücke zur Rückfahrt aufbrechen, haben wir als letztes Ziel unserer Erkundungen Züssow vor Augen. Dort treffen wir wieder auf Gustav Jahn, auf das Brüderhaus, auf »Bethesda« und die ganze Tradition der pommerschen Diakonie. Wir nehmen den Weg wieder hinauf auf der Schlossstraße bis zum Platz mit der neuen katholischen Kirche. Dort halten wir uns halbrechts auf die frühere Warsower Straße. Sie bringt uns zur Bahnlinie Stettin-Pölitz. Von einer Brücke sehen wir den Bahnhof Züllchow.

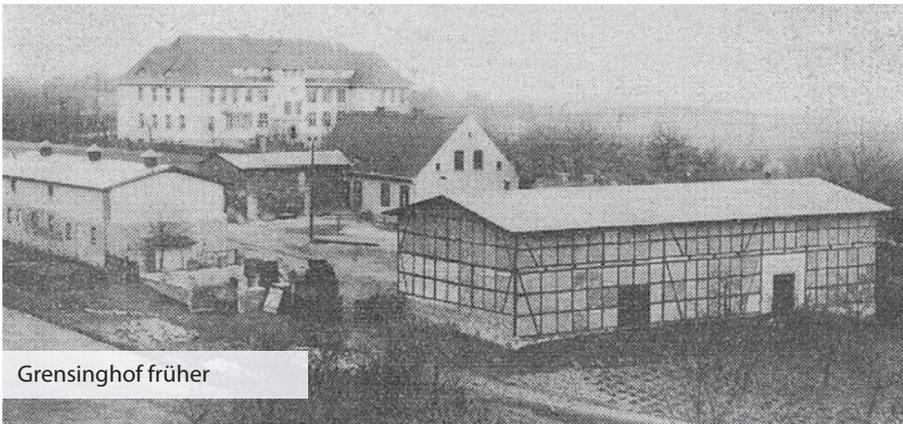
Gleich danach links kommen wir in einen Park, der früher der alte Friedhof war. Hier wurde vermutlich Gustav Jahn 1888 beigesetzt, ob auch 1931 Fritz Jahn, das ist nicht mehr herauszubekommen.



Zöglinge bei der Feldarbeit



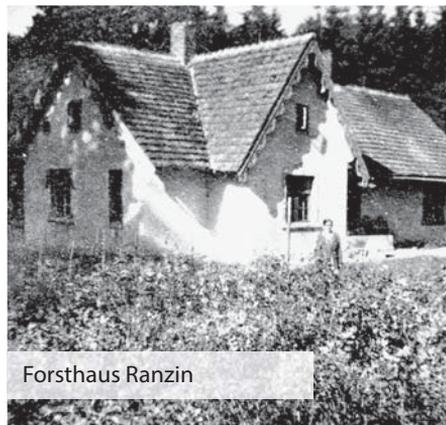
Warsower Gebäude heute



Grensinghof früher



Bugenhagenstift Ducherow



Forsthaus Ranzin

Ab 1912 wurde etwas stadtauswärts ein neuer Friedhof eingerichtet, der auch sehr verwahrlost ist. Nachdem er in den vergangenen Jahren wieder hergerichtet wurde, haben Vandalen jüngst wieder viel verwüstet.

Würde man von der Eisenbahnbrücke aus geradeaus die Warsower Straße (Hoza) fahren, käme man nach ca. 3 km in Warsow an, wo sich seit 1887 eine große Zweigeinrichtung der Züllchower Anstalten befand. Die umliegenden Felder wurden für Samenzucht genutzt.

Die Häuser Warsow I und Warsow II stehen heute noch. Diese Straße wurde in den letzten Jahren ausgebaut, sie war vorher kaum befahrbar. Etwa auf halbem Weg liegt der »Grensingshof«, seit 1903 eine Außenstation für ältere Jugendliche.

---

Nun geht es zurück nach Vorpommern. Wenn wir durch Ducherow fahren, denken wir daran, dass der erste Züllchower Brüderhausvorsteher Wilhelm Quistorp hier gelebt und gewirkt hat, z.B. das Bugenhagenstift gründete.

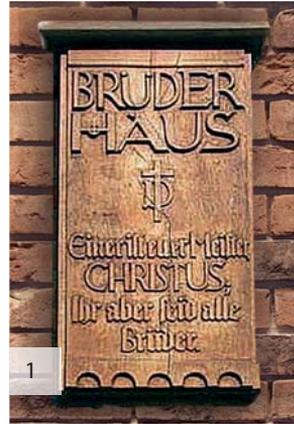
Letzte Station ist Züssow. Hier stoßen wir auf vielfältige Erinnerungen an Züllchow. Im Jahr 1945 begann in Züssow eine inzwischen groß gewordene diakonische Arbeit. Deren erster Ort war der Züssower Bahnhof, auf dem Tausende Flüchtlinge für mehrere Wochen festsaßen. Pastor Walther Liesenhoff und ein paar couragierte Frauen versorgten die größten Notfälle.

Einige Bewohner von Bethesda-Züllchow wurden im Karlsburger Schloss und später in Wrangelsburg notdürftig untergebracht. Später wurde geplant, dort Bethesda neu zu errichten.

Im Schloss Ranzin bei Züssow fanden alte und pflegebedürftige Menschen Aufnahme, versorgt von ehemals Züllchower Diakonen. In einem zerfallenen Forsthaus wurde ein neues Brüderhaus eingerichtet, das den Namen »Gustav-Jahn-Heim« erhielt.



Züssow Haus Bethesda



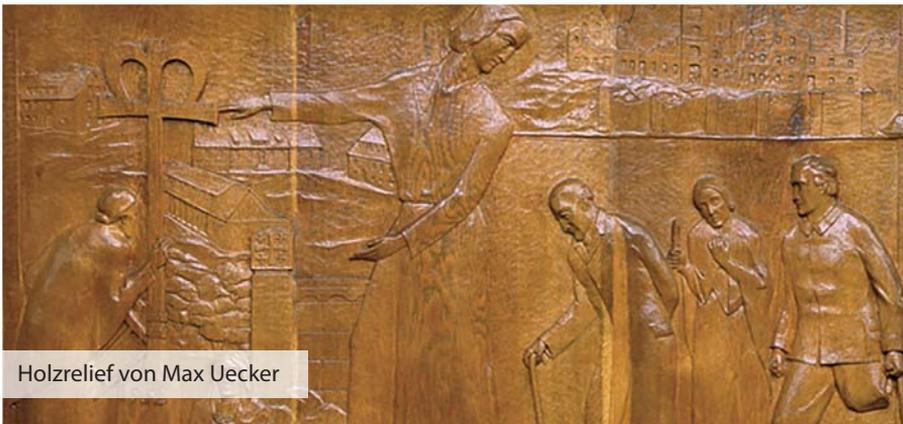
Bahnhof Züssow



2



Gustav Jahn Haus Züssow



Holzrelief von Max Uecker

Zum 100. Geburtstag der Diakonenschaft wurde im Jahr 1950 in Züssow ein neues Brüderhaus errichtet. (*Bild 1*)

Damals dachte niemand daran, dass Gustav Jahn 100 Jahre davor mehrmals auf dem Züssower Bahnhof umstieg, weil er an den Pastoralkonferenzen in Wieck bei Gützkow teilnahm.

Die Erinnerung an die Züllchower Anstalten wurde in einem Holzrelief des Schnitzers Max Uecker für den ersten Heimneubau der Züssower Diakonie-Anstalten, das Haus »Emmaus«, festgehalten. Alte, verwirrte und behinderte Menschen haben die Welt in Trümmern hinter sich, man erkennt den Züllchower Anstaltsturm, während Jesus mit segnenden Armen auf die neue Heimat weist. Das zweite 1952 neugebaute Heim für sieche und körperbehinderte Männer und Frauen erhielt den Namen »Bethesda«.

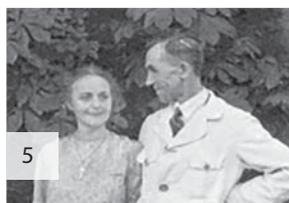
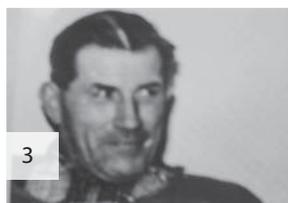
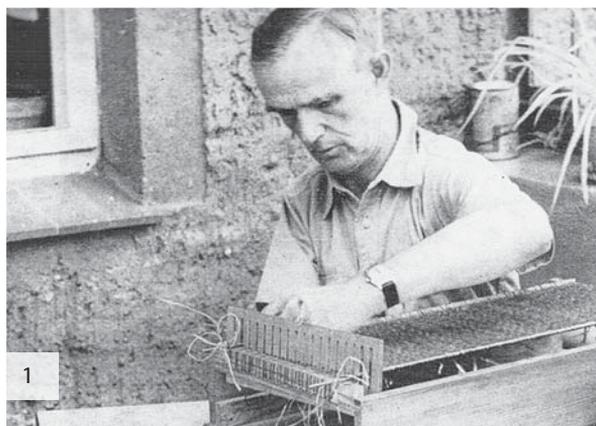
Schließlich wurde 1964 ein Pflegeheim für Männer mit dem Namen »Gustav-Jahn-Haus« eingeweiht. Da es von schlechter Bausubstanz war, wurde es 1996 durch einen anderen Bau ersetzt. Aber der Name ging nicht verloren. Am 04.12.1990 wurde die Anstaltsstraße in Gustav-Jahn-Straße umbenannt (*Bild 2*).

---

Das alles sind Zeichen für die lebendige Tradition, die von Züllchow nach Züssow führt. Ich habe den Neuanfang in Züssow immer als einen neuen Auftrag an die pommersche Kirche und Diakonie verstanden, die ihre Berufung manchmal vergessen hatte. Auf dem Züssower Kirchenacker durften neue Früchte der Liebe wachsen und reifen.

Auf meinem Schreibtisch hat lange eine Karte mit einem Foto und Spruch von Gustav Jahn gelegen, die an diesen Auftrag erinnern sollte:

*»Träger sollen wir sein, die die Lahmen und Blinden und Tauben, die leiblich und geistlich Verkommenen und Elenden zu dem Herrn Jesus bringen. Und solch ein Träger will ich sein, nicht mehr und nicht weniger.«*



**An dieser Stelle denken wir an frühere Mitbewohner der Züssower  
Diakonie-Anstalten, die aus Züllchow gekommen waren:**

Bild 1 – Ernst Bölter mit seinem Kleinwebrahmen

Bild 2 – Martha Bohnenstengel, Mitarbeiterin im Heimleiterbüro

Bild 3 – Ewald Rackow, der als Gärtner in Züllchow und Warsow  
gearbeitet hat

Bild 4 – Diakon Reinhard Utech, Sonderschullehrer und Brüderlehrer

Bild 5 – Diakon Georg Lange, früher Bethesda-Züllchow, dann  
Heimleiter in Wrangelsburg

Bild 6 – Diakon Gottfried Janczikowsky, Heimleiter

Bild 7 – Hildegard Reich aus dem Hause Bethesda

Johannes Richter, von dem ich kein Foto gefunden habe

---



Kronenkreuz der Inneren Mission am Janczikowsky-Haus

## Allgemeine Quellen

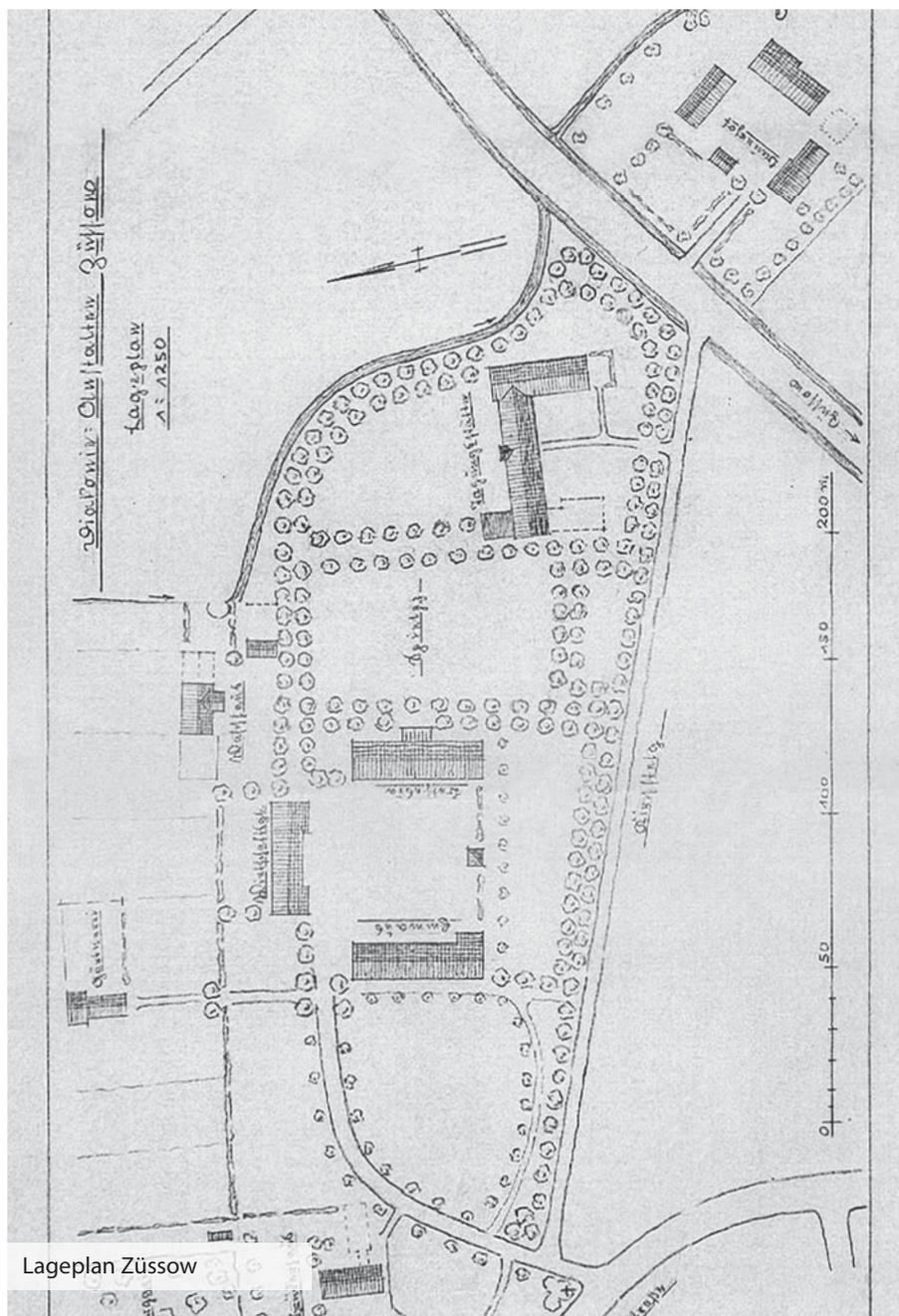
Stelter, Hugo	Die Geschichte der Gemeinde Züllchow“	1936
Luczak, Marek	»Szczezin Zelechowa« polnisch/deutsch	2008
v. Fange, Paul	»German father – American son«	2008
Stettiner Heimatkreis	»Mein Stettin« <i>Digitalisierung von Texten und Fotos</i>	2017

---

## Quellen zu Personen

Jahn, Franz	»Gustav Jahn« <i>in: Bilder aus dem kirchlichen Leben und der christlichen Liebestätigkeit in Pommern Bd. II</i>	1896
Dicke, Werner	»Gustav Jahn«	1940
Bartels, Friedrich	»J.H. Wichern und Pommern«	2008

---



Lageplan Züssow

## Quellen zu Institutionen

Jahn, Gustav	»Denkschrift zum 17. November 1875« <i>25 Jahre Pommersche Brüderschaft</i>	1875
Jahn, Gustav	»Zweiunddreißigster Jahresbericht der Züllchower Anstalten«	1865
Jahn, Fritz	»Kurze Geschichte der Züllchower Anstalten« <i>Denkschrift zum 60jährigen Jubiläum im August 1891</i>	1892
Jahn, Fritz	»Die Züllchower Anstalten in Züllchow bei Stettin« <i>in: Sonderdruck aus »Deutsche Fürsorge-Erziehungs-Anstalten«</i>	1912
Stelter, Hugo	»Die Kirche und die Pommersche Diakonenanstalt« <i>in: Beilage zum Kirchl. Amtsblatt Pommern Nr.6/1931</i>	1931
Stelter, Hugo	»Die ‚Züllchower Anstalten« <i>100 Jahre alt, in: Beilage zum Kirchl. Amtsblatt Pommern Nr.7/1931</i>	1931
Semrau, Sup.	»Bethesda« <i>Infoblatt des Pomm. Krüppelvereins o.D</i>	1930
Klütz, Georg	»Bethesda zum Fünfundzwanzigsten Bestehen«	1933
Utech, Reinhard	»Handlanger Gottes« <i>100 Jahre Züllchower Brüderschaft</i>	1950
Ott, Günther	»Züssow – Vom lebendigen Wort zur helfenden Tat«	1977
Bartels, Friedrich	»Kückenmühler Spuren« <i>150 Jahre Kückenmühler Anstalten</i>	2013
Bartels, Friedrich	»Züllchow – Die Wiege der pommerschen Inneren Mission und Diakonie«	2018

**Griepommer-Verlag**  
*2018 | 1. Auflage 150 St.*

**Friedrich Bartels**  
*alle Rechte vorbehalten*

*Layout:*

**Felix Weinitzschke**  
*BerufsBildungsWerk Greifswald*

*Bildbearbeitung:*

**Nadine Sandra Schlarp**  
*BerufsBildungsWerk Greifswald*

**Felix Weinitzschke**  
*BerufsBildungsWerk Greifswald*

*Druck:*

**Online-Druck GmbH & Co. KG, Krumbach**



*G. Jahn*

WEGBEREITER DER INNEREN MISSION IN POMMERN  
VORSTEHER DER POMMERSCHEN DIAKONENANSTALT  
1858 - 1888

TRÄGER SOLLEN WIR SEIN DIE DIE  
LAHMEN UND BLINDEN UND TAUBEN,  
DIE LEIBLICH UND GEISTLICH VERKOMMENEN  
UND ELENDE ZU DEM HERRN JESUS BRINGEN.  
UND SOLCH EIN TRÄGER WILL ICH SEIN,  
NICHT MEHR UND NICHT WENIGER G. JAHN

Eine Dokumentation in Wort und Bild  
zusammengestellt von Pfr. i.R. Friedrich Bartels

---

Anlässlich des 200. Geburtstags  
von Gustav Jahn am 23. Februar 2018

